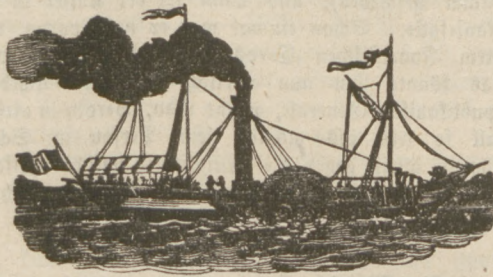


Danziger Dampfboot.

№ 54.

Dienstag, den 5. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Montag 4. März.

Die „Bairische Zeitung“ publiziert einen königl. Erlass vom 3. d. M., durch welchen die Dauer der Sitzung des gegenwärtigen Landtags bis zum 13. April verlängert wird.

Wien, Montag 4. März.

Der mährische und der krainer Landtag sind in ihren heutigen Sitzungen durch kaiserl. Patent aufgelöst worden.

Die heutige „Wiener Abendpost“ erklärt die von den Zeitungen gebrachte Nachricht, der Kaiser von Oesterreich habe dem Kaiser Napoleon mittelst eines an denselben gesandten Telegramms den Dank für die in der französischen Thronrede für Oesterreich geäußerten freundschaftlichen Gesinnungen ausgesprochen, für unbegründet und fügt hinzu, es hätte einer Kundgebung an die französische Regierung gar nicht bedurft, damit dieselbe der in Wien für sie herrschenden freundlichen Gesinnungen sich versichert halten könnte.

Florenz, Montag 4. März.

Das Finanzprojekt mit Langrand-Dumonceau ist keineswegs aufgegeben, sondern wird dem neuen Parlamente wieder vorgelegt werden. Das Gerücht, es sei mit englischen Banquiers ein finanzielles Abkommen getroffen worden, entbehrt der Begründung.

London, Montag 4. März.

Peel, Cranbourne und Carnarvon sind zurückgetreten. Pakington übernimmt das Kriegsministerium, Northcote das Secretariat für Indien, Cave wird Präsident des Handelsamtes, Richmond oder Buckingham Sekretär für die Kolonien.

Stockholm, Montag 4. März.

Die als ganz zuverlässig verbreiteten angeblichen Äußerungen des Königs von Schweden in einer Soirée der verwitweten Königin über das Legitimitäts-Prinzip und dessen neueste Anwendung sind vollständig erdichtet.

New York, Sonnabend 2. März.

Fünzig Millionen 3 pct. Certificat-Anlehens sind trotz des Veto's des Präsidenten vom Kongresse angenommen. Derselbe hat wiederum die Rekonstruktions-Bill angenommen. — Kaiser Maximilian ist am 19. Febr. ausgerückt und hat Carvajal geschlagen.

Norddeutscher Reichstag.

6. Plenar-Sitzung, Montag, 4. März, Vormitt. 11 Uhr.

Präsident: Dr. Simson. — Am Tisch der Bundes-Kommission: der Präsident Graf Bismarck-Schönhausen, v. d. Heydt, v. Noen, Graf v. Spenplig und mehrere Commissare der verbündeten außerpreussischen Regierungen. Die Plätze im Hause sind sehr zahlreich besetzt, ebenso die Tribünen, die Logen dagegen nur spärlich. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mittheilungen. Das Resultat der Schriftführerwahl ergibt, daß die Abgg. Kortel mit 179, v. Unruh-Vomst mit 174, v. Kleinforge mit 173, Delius mit 169, von Schöning mit 167, v. Wurmb mit 167, Graf Baudissin mit 163 und Dr. Falk mit 144 Stimmen gewählt sind. Der Präsident theilt mit, daß dem Bundespräsidium von der Constituirung des Hauses Kenntniß gegeben sei. Neu eingetreten sind die Abgeordneten Pannier, v. Below, v. Jagtowski, Rüder, Frhr. v. Rabenau und Wegener. Die großherzoglich mecklenburgische Regierung hat angezeigt, daß sie zu ihren Bevollmächtigten den Staatsminister v. Derzen und den Geheimen Rath Wegel bestimmt habe. Urlaubs- und Dispensationsgesuche sind eingegangen und werden genehmigt. Der Präsident benennt die Abgg. v. Auerswald und Ahmann zu Quästoren des Reichstages und ertheilt demnach das Wort dem Präsidenten des Bundesrathes, Minister-Präsidenten v. Bismarck-Schönhausen. Derselbe legt den Entwurf der Bundesverfassung nebst den Protokollen über die Verhandlungen vor und fügt etwa noch Folgendes hinzu: Den Worten, welche Se. Maj.

mein Allergnädigster König und Herr an den Reichstag gerichtet, habe ich nichts hinzuzufügen. Jedoch will ich noch darauf aufmerksam machen, daß nach dem Artikel 6 des Friedens-Vertrages das abgeschlossene Bündniß nur bis zum 18. August dauert. Wenn daher bis zum 18. August des laufenden Jahres unser Werk nicht zum Abschluß gebracht würde, in welche Lage würde Deutschland alsdann gerathen? Viele von den Landtagen haben sich vorbehalten, das Resultat unserer Vereinbarungen ihrer Beschlußnahme zu unterziehen; es müßten also vor dem 18. August auch noch sämtliche Landtage der 22 Staaten zusammenberufen werden. Hierin liegt eine Aufforderung zur Beschleunigung unserer Arbeit. Auch die Beziehungen zu Deutschland können nur durch eine rasche und entscheidende Beschlußnahme in Norddeutschland gefördert werden, und ihr Vertrauen zum Anschluß an Norddeutschland wird in dem Maße gefördert werden, als sie sehen, daß wir gewisse Schritte nach dem Ziele hinmachen. Also auch hierin liegt eine Aufforderung zur Beschleunigung unserer Arbeit. Wenn wir an die Zeit der deutschen Größe, der Kaiserzeit zurückdenken, so finden wir, daß kein anderes europäisches Land in dem Maße die Wahrscheinlichkeit für sich hatte, eine mächtige nationale Einheit sich zu erhalten, als grade Deutschland. Soll ich mit einem kurzen Worte angeben, warum wir sie verloren und noch nicht wiedergewonnen haben, so ist es der Ueberfluß an männlichem Selbstständigkeits- und Unabhängigkeitsgefühl, welches in Deutschland die einzelne Gemeinde und den Staat veranlaßt, sich mehr auf eigene Kraft, als auf die der Gesamtheit zu verlassen. Es ist der Mangel jener Gefügigkeit des Einzelnen und des Stammes zu Gunsten des Gemeinwefens, welcher unsere Nachbarn in den Stand gesetzt hat, die Wohlthaten zu erstreben; die Regierungen haben ihnen in diesem Falle ein gutes Beispiel gegeben; es war keine unter ihnen, die diesem Ziele nicht Bedenken opfern mußte. Liefern auch wir den Beweis, daß Deutschland in einer 600-jährigen Leidensgeschichte die Erfahrung gemacht hat, dies zu beherzigen, und daß wir Alle, die wir sie erlebt haben, auch diese Lehre zu Herzen genommen haben, die aus den verfehlten Versuchen in Frankfurt und Erfurt zu ziehen ist. Das deutsche Volk hat das Recht, von uns zu erwarten, daß wir der Wiederkehr einer solchen Katastrophe vorbeugen, und ich bin überzeugt, daß Ihnen nichts mehr am Herzen liegt, als diese gerechten Erwartungen des deutschen Volkes zu erfüllen. (Lebhaftes Bravo!) — Der Präsident ist der Ansicht, daß über die geschäftliche Behandlung der Vorlage erst nach dem Druck derselben berathen werden könne. — Abg. Frhr. v. Vinde (Hagen) beantragt, schon heute darüber zu beschließen, um mit den formellen Fragen nicht viel Zeit zu verlieren; die §§. 20—23 des Easler'schen Entwurfes könnten hier wohl maßgebend sein. — Präsident: Wir kennen den Entwurf jetzt noch nicht, und wissen nicht, ob er mit dem in den Zeitungen enthaltenen Entwurf identisch ist. — Abg. Schulze spricht sich für die Ansicht des Abg. v. Vinde aus. — Abg. Scheerer: Wir haben jetzt eine Geschäftsordnung, wenngleich nur eine provisorische, und müssen darnach verfahren. — Abg. v. Vinde (Hagen): Der Herr Minister kann uns ja Auskunft geben, ob der durch die Zeitungen veröffentlichte und jetzt vorliegende Entwurf identisch sind. — Abg. v. Rabenau spricht sich für den Vinde'schen Antrag aus. — Reichstags-Commissar Graf Bismarck: Die Motive zu der Bundesverfassung sind nicht vorgelegt, weil sie in der politischen Lage selbst beruhen. Der durch die Zeitungen veröffentlichte Entwurf schließt sich, soweit er zu meiner Kenntniß gelangt, der Vorlage an. — Abg. Easler beantragt, den Beschluß über die Vorlage so lange auszuschieben, bis über die geschäftliche Behandlung der Geschäftsordnung beschloffen ist. — Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) spricht sich in gleicher Weise aus, ebenso auch Abg. v. Sybel. — Abg. v. Gottberg: Der Inhalt der Vorlage ist bekannt, wir können also sofort darüber die Behandlung derselben beschließen und empfehle ich die Vorberatung im Hause. — Abg. v. Vinde modificirt seinen Antrag im Sinne des Abg. v. Gottberg. — Abg. Graf Schwerin: Durch den Antrag des Abg. v. Vinde wird nichts erreicht und muß ich mich für die Ansicht des Hrn. Präsidenten entscheiden, den Druck der Verhandlungen erst abzuwarten. Wir würden ja bei der Schlussberatung doch erst den Druck der Vorlage abzuwarten haben und dann erst 4 Tage später in die Beratung treten können. — Abg. Scheerer

tritt der Ansicht der Abgg. v. Sybel und v. Gottberg bei, Abg. Dr. Braun (Wiesbaden) verteidigt seinen Antrag, der eine wesentliche Verzögerung nicht herbeiführen würde. Die Abgg. Grumbrecht u. Harnier sind mit der Ansicht des Präsidenten einverstanden, ebenso der Abg. Windhorst. Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird angenommen, der Abg. Braun (Wiesbaden) zieht seinen Antrag zurück, der Antrag des Präsidenten wird angenommen. — Es folgt der 2. Gegenstand der T. D., die Berathung über die geschäftliche Behandlung der Geschäftsordnungsanträge. Vom Abg. Graf Schwerin ist der Antrag eingegangen, die vorliegenden Anträge durch Schlussberatung zu erledigen, hierbei aber über beide Anträge, ohne sich zur Zeit auf eine nähere Prüfung einzulassen, zur Tagesordnung überzugehen. (Bravo!) Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf nimmt, da Abg. Easler seinen Antrag aufrecht erhält, den von ihm bereits früher zurückgezogenen Antrag wieder auf. Die Abgg. Graf Schwerin und Easler verteidigen ihre Anträge, Abg. v. Hennig spricht gegen den Antrag Schwerin. (Reichstags-Commissar Graf Eulenburg ist in das Haus getreten.) Nachdem noch die Abgg. Weste und Michaelis sich gegen und die Abgg. Graf zu Eulenburg und v. Gerber für den Schwerin'schen Antrag ausgesprochen, wird derselbe, soweit er sich auf die Schlussberatung im Hause bezieht, von der Majorität angenommen, und nennt der Präsident den Abg. Kanngießer zum Referenten und den Abg. Graf Bethusy-Huc zum Correferenten über die Vorlage. — Bei den darauf folgenden Wahlprüfungen wird die Wahl des General v. Steinmetz für gültig erklärt, das Verfahren des Landraths aber getadelt. Glopowski beantragt die Wahl Beihmann-Gollweg's in die Abtheilung zurück zu verweisen. Graf Bismarck entgegnet, daß die Regierung in der Lage sei, zahlreiche polnische Wahlbeeinflussungen zu dokumentiren, doch verzichte sie darauf. Niegolowski und Kantat bestreiten dies. Die Wahl wird für gültig erklärt, ebenso die übrigen.

Politische Rundschau.

König Ludwig von Baiern soll die Resolutionen der Stuttgarter Konferenz ratificirt haben. Specielle Abmachungen wurden auf der Konferenz bekanntlich nicht getroffen, sondern nur allgemeine Bestimmungen aufgestellt, welche sich in Folgendem zusammenfassen lassen: Herstellung einer Wehrfassung auf gleichen Principien und unter Zugrundelegung der preussischen Einrichtungen, so daß die vier Südstaaten unter sich und mit dem norddeutschen Bunde zu agiren im Stande sind. Die Wehrkraft soll durch die mit dem 20. oder 21. Lebensjahre beginnende allgemeine Wehrpflicht bedeutend erhöht werden, und ist die Stärke des activen Heeres zu 2 Procent, die präsenle Mannschaft zu 1 Procent, als Minimalsätze 1½ resp. ¾ Procent angenommen. Wenn auch eine dreijährige Präsenzpflicht im Princip gutgeheißen wurde, so scheint doch darüber noch keine bestimmte Vereinbarung getroffen, diese vielmehr der spätestens am 1. October in München zusammengetretenen Militär-Konferenz überlassen zu sein, welche bekanntlich auf Grund dieser Vorlagen einen bindenden Vertrag vereinbaren soll.

Die Pläne des Hrn. v. Beust, sowie auch jene des Tuilerien-Cabinet's in Bezug auf die orientalische Politik scheinen jetzt durch das schlaue Manöver der Pforte, sich mit Rußland direct in Verbindung zu setzen, durchkreuzt zu werden. Die Verlegenheit in Wien und Paris soll augenblicklich groß sein, indem man an beiden Höfen jetzt wünscht, daß die Pforte das Gegentheil von dem thue, was man derselben noch vor Kurzem als das allein Heilsame angerathen hatte.

Mittheilungen aus Fiume zufolge dürfte das in nächster Frist zu erwartende kaiserliche Patent über die Einverleibung des Territoriums in Ungarn das Signal werden zum Ausbruch eines „bedrohlichen Konfliktes“ zwischen Croaten und Ungarn.

Danzig, 5. März.

— Der heutige „Staatsanzeiger“ publiziert den Verfassungs-Entwurf des norddeutschen Bundes nebst den dazu gehörigen Verträgen und Protokollen.

— In der zu heute Abend 7 Uhr im Schützenhause anberaumten Wählerversammlung wird vermuthlich die Wahlablehnung Seitens des Abgeordneten Twesten erfolgen, weshalb denn auch schon Bedacht darauf genommen ist, wieder andere Reichstags-Candidaten aufzustellen. Es sind hierzu in erster Reihe die Herren Justizrath Martens, Commerzienrath Th. Bischoff, sowie die Abgeordneten Dr. Gneist und Löwe-Calbe aussersehen. Letzterer hat seine Wahl in Kassel abgelehnt und wird von Twesten warm empfohlen werden.

— In der letzten Generalversammlung der vereinigten Sängers Danzigs wurde Herr Musikdirector Frühlings wiederum als Dirigent gewählt und die alten Vorstandsmitglieder beibehalten. Es wurde ferner beschlossen, ein geistliches Concert zu wohltätigen Zwecken am Charfreitag in der St. Marienkirche zu veranstalten.

— [Theater.] Am nächsten Freitag findet das dritte Benefiz in dieser Woche statt, und zwar für unsern jugendlichen Liebhaber Hrn. Porzing, welcher dazu den „Geldner von Notre-Dame“ gewählt hat. Frau Fischer hat darin die Rolle der Gerbaise übernommen.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielt nicht — wie durch das Intelligenz-Blatt irrtümlich angezeigt war — Hr. Helm — sondern Hr. Dr. Lampe einen populären Vortrag über die Spectral-Analyse. Nachdem Redner die zum gründlichen Verständniß erforderlichen chemischen und physikalischen Vorkenntnisse vorausgeschickt, als: Fortpflanzung und Verbreitung des Lichtes, hervorgebracht durch die Aether-Schwingungen — die Winkelberechnung der auffallenden und zurückgeworfenen Lichtstrahlen — das Gesetz bei Brechung der Lichtstrahlen im Wasser — die Farben-Zerstreung mittelst des Prisma (sowie das Farben-Spectrum im weißen Licht zerlegt), ging derselbe auf die farblosen Strahlen und deren chemische und erwärmende Wirkung und Verwendung für photographische Zwecke über. Durch den Bunsen'schen Brenner und Hineinleiten von Chlor Lithium führte Hr. Dr. L. den Beweis von dem Einwirken des Salzgehaltes der Luft auf Farben-Bildung, experimentirte zum Schluss mit Natrium und erklärte die Berechnung des von Bunsen und Kirchhoff aufgestellten Beirages, daß 6 Millionen Jahre eines Millegammes genügen, um eine weiße Linie im Farben-Spectrum zu erzeugen. Der nächste Vortrag des Herrn Dr. Lampe wird die Stoffe in den Gestirnen behandeln. In der daran geknüpften Discussion erklärte Hr. Dr. L. noch die Bestandtheile von kohlenstoffreichem Natron, kalcinirter Soda und doppelt kohlensaurem Natron — Der Fragelasten bot folgendes: 1) Es wird gewünscht, daß statt eines Tanzvergnügens eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung vom Verein arrangirt werde. Der Vorsitzende wird die Wahl dieses Arrangements dem Vergnügungs-Comité anheimstellen. 2) Was versteht man unter einer christlichen Herberge und inwieweit wird dadurch die Bildung gefördert? Hr. Dr. Hein: Das Wort „christlich“ ist nicht stiftlich zu nehmen — sondern dafür eher „sittlich“ zu setzen, weil jedenfalls auch Gesellen anderen Glaubens die Aufnahme in solchen Herbergen nicht verweigert werden wird. Die Gründung solcher Herbergen hat wohl hauptsächlich den Zweck, die Handwerker nicht lediglich in ihren Separat-Herbergen zu belassen, sondern die verschiedenen Zunftgesellen zu einander zu führen, damit sie gegenseitig ihre Ideen und Gedanken austauschen können, wodurch jedenfalls die Bildung gefördert wird. Daß die Moralität der Handwerkgesellen auf ihren angewiesenen Zunftherbergen oft untergraben wird, ist wohl zur Genüge bekannt, und aus diesem Grunde dürfte das hier in's Leben gerufene Institut wohl zu unterstützen und Seitens des Handwerker-Vereins zu empfehlen sein. Redner hat Gelegenheit gehabt, solche Institute in Schlesien kennen zu lernen, und ist von dem sittlichen Einfluß derselben auf den Handwerkerstand durchdrungen. Es dürfte anzunehmen sein, daß der Impuls dazu von einer politischen Partei ausgeht, aber dies sei kein Grund, das Unternehmen zurückzuweisen, da man etwas Gutes annehmen resp. unterstützen müsse, gleichviel von wem es ausgeht. — Herr Herz fürchtet, daß die christliche Herberge eine Erweiterung des hiesigen Jünglings-Vereins sei, und hält das Programm für ein zweifelhaftes. Es frage sich, ob der Eingewanderte von vorübergehender Verführung ausgelegt sei, oder ob dieselbe nicht erst von dem Zeitpunkt ab eintrete, wo er Arbeit gefunden. Redner spricht sich gegen diese Institute aus, indem leicht Mühserei und Heuchelei an Stelle des frischen fröhlichen Gesellenlebens treten könne, zu welchen Befürchtungen einige Schriften, z. B. der Nothpennig, Raum geben. — Herr Dr. Hein mißbilligt die Kritik des Vorredners auf's Entschiedenste; man müsse ein gutes Werk nicht lächerlich machen, bevor man es überhaupt nicht beurtheilen könne. Durch solche Herbergen würde Niemand zum Mucker herangebildet, und geschehe es, so liege dies in der Art der Benutzung, die dann eine verfehlte Seitens des Betreffenden sei. Redner dürfte wohl von Jemand, der ihn persönlich kenne, von einer Muckerei freigesprochen werden, und aus diesem Grunde schon sei seine Empfehlung des Instituts parteilos; wer aber die Mißstände

der Kaiser gehandelt haben, wenn er mit den französischen Truppen Mexiko geräumt hätte. Nach dem völligen Bruch jedoch, der zwischen Maximilian und Bazaine stattgefunden hat, dürfte dies nicht mehr möglich gewesen sein, wodurch nun allerdings Maximilian in eine höchst mißliche Lage kommen kann. Man sagt, daß, wenn die Republikaner schon während der Anwesenheit der Franzosen im Felde die Oberhand gewonnen und eine Stadt nach der andern in ihre Hände fiel, so sei klar, daß sie nach dem Abzug der Franzosen sich bald auf allen Communicationen zwischen der Hauptstadt und den atlantischen Häfen festsetzen werden (was auch bereits nach dem neuesten Telegramm geschehen), und dann sei der Kaiser in der Mausefalle. Schon einmal war er nahe daran, von einem Juaristischen Corps aufgehoben zu werden. Das könnte ihm nun wirklich passiren. Achtbare republikanische Generale, meint man, werden in diesem Fall so sehr als möglich seine Person in Schutz nehmen, allein gegen die Brutalitäten halbbarbarischer Soldaten werden sie ihn vielleicht nicht immer sichern können.

— Sr. Majestät Brigg „Musquito“ ist am 28. Februar und Sr. Majestät Brigg „Rover“ am 1. d. Mts. in Toulon angekommen.

— Das Gerücht wegen der Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung hinsichtlich gewisser dänischer Wahlumtriebe in Nord- und Mittelschleswig bestätigt sich. Auch die benutzten Wählerlisten werden nachträglich einer gründlichen Prüfung unterzogen.

— Der Oberpräsident v. Scheel-Blessen hat eine scharfe Bewachung der nordschleswigschen Grenze befohlen. Veranlassung ist die Beschädigung der preussischen Hoheitszeichen durch jütländische Friedensstörer.

— Man behauptet wiederholt, Frankreich habe in letzter Zeit in Berlin Schritte in der nordschleswigschen Frage gethan.

— Der Erzbischof von Köln theilt am Schlusse seines neuesten Fastenbriefes mit, daß der Peterspennig im Erzbisthum während des Jahres 1866 sich auf etwa 51,000 Thaler belaufen. Die Gläubigen werden aufgefordert, den Papst auch ferner mit Gebeten und Liebesgaben zu unterstützen.

— Die Noth in Horzitz und den von den Schlachten des vorigen Jahres heimgesuchten Gegenden beginnt gefährliche Dimensionen anzunehmen, so daß die arme Bevölkerung jeden Mittels baar ist, um sich zu ernähren, und daß sie in ihrer Verzweiflung sogar dazu greift, die Gebeine auf den Schlachtfeldern aufzulesen und zu verkaufen.

— Vor einigen Tagen wurde in der Kasse des römischen Senats eine Lücke von 15,000 Lire bemerkt, ohne daß der Dieb ermittelt wurde. Es scheint ein Hausgenosse zu sein. Die Finanzen des römischen Municipiums befinden sich schon längst in schlechten Umständen, denn es kann, wie es jetzt organisiert ist, über sein Einkommen nicht frei verfügen, da die Regierung auch ihre Hand dabei hat.

— Die Pariser Ausstellung wird sehr viele Amerikaner nach Frankreichs Hauptstadt ziehen. Es heißt, daß bereits sämtliche Dampfsboote, die von Newyork nach Europa fahren, für die nächsten drei Monate keine Passagiere mehr annehmen.

— Die Pariser Färbergesellen haben jetzt auch ihre Arbeiten eingestellt. Unter den Buchdruckerei-Arbeitern herrscht auch Aufregung.

— Der englische nationale Rettungsboot-Verein hat im Laufe des vorigen Jahres gegen 1000 Menschenleben gerettet und zu den bereits vorher existirenden 174 Rettungsbooten 33 neue mit 17,000 £. Kosten angeschafft. In demselben Jahre sind 1787 Schiffbrüche in den britischen Gewässern vorgekommen und 602 Menschen ertrunken.

— In voriger Nacht gerieth auf der Eisenbahn zwischen Lancaster und Carlisle durch den Bruch einer Radachse ein Güterzug aus dem eigenen theilweise in das falsche Geleise. Unmittelbar darauf brauste ein anderer Güterzug heran, zertrümmerte einen der entgleisten Wagen, der fünf Tonnen Pulver enthielt, das Pulver entzündete sich, eine furchtbare Explosion erfolgte und es entstand eine Feuersbrunst, welche das ganze Holzwerk des zweiten Zuges, dessen Lokomotive fast zertrümmert war, verzehrte. Der Feizer und der Maschinenführer wurden auf das Feld hin geschleudert, wo man sie als verflümmelte Leichname auffand. Der Schienenweg, so wie eine Bahnbrücke erlitten starke Beschädigungen; in dem nahen Dorfe Danwath sprengte die Explosion an mehreren Häusern Thüren und Fenster.

Die serbische Armee soll jetzt ebenfalls nach preussischem Muster reorganisiert werden, nachdem das Fürstenthum Rumänien mit gutem Beispiel vorgegangen ist. Gleichzeitig sind aber in Bukarest Verhandlungen eingeleitet, um zwischen Serbien und den Donaufürstenthümern eine volle Uniformität in den bezüglichen Einrichtungen herzustellen.

Es steht die formelle Einverleibung des Königreichs Polen in Rußland schon in nächster Zeit bevor. Die betreffenden Verfügungen hierüber sollen bereits an die russischen Beamten eingegangen sein, und schon binnen wenigen Tagen soll die Veröffentlichung derselben bevorstehen. Eine Proclamation des Kaisers wird, dem Vernehmen nach, schon am 1. März alten Stils im ganzen Lande bekannt gemacht werden, wonach das Königreich Polen unter diesem Titel zu existiren aufhört und in russische Gouvernements umgewandelt wird. Von einem anderswo üblichen Uebergangsstadium ist nicht die Rede, und die russische Sprache ist schon in allen Bureaux als Geschäftssprache eingeführt. Die Polizei ist bereits mit ungewöhnlicher Strenge thätig, um mögliche Ruhestörungen zu verhüten, und selbst die Bauern, welche Lebensmittel nach der Stadt bringen, müssen mit einem Paß oder einer Legitimationskarte versehen sein; wer eine solche nicht vorzeigen kann, wandert unausweichlich in's Gefängniß. Die zahlreich angestellten jungen Russen leisten darin das Mögliche.

Bekanntlich wurde schon vor längerer Zeit Seitens Frankreichs in seinem und in dem Namen Italiens, Belgiens und der Schweiz an sämtliche europäische Staaten ein Circular erlassen, welches, auf die Vortheile des von den vier genannten Staaten abgeschlossenen internationalen Münzvertrages aufmerksam machend, zum Beitritte zu demselben auffordert. Laut Vernehmen sind die ersten Antworten auf dieses Circular von England und Oesterreich eingetroffen, welche den in jenem Vertrage enthaltenen Grundsätzen die vollste Anerkennung zu Theil werden lassen und versichern, die Frage ihres Beitritts in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Die Sensationsnachricht von dem französisch-italienisch-österreichischen Bündnisse taucht wieder auf. Die „N. W. Z.“ bringt auf Grund eines ihr aus Florenz „von sehr guter Seite“ zugegangenen Privat-schreibens die Mittheilung, daß dort häufige Konferenzen zwischen dem Minister des Aeußern und dem österreichischen Gesandten stattfinden. Man versichert, es handle sich um eine zwischen Oesterreich, Italien und Frankreich abzuschließende Allianz. „Die officiellen und officiösen Organe werden die Nachrichten von einer solchen voraussichtlich hartnäckig dementiren,“ sagt das genannte Blatt, „allein man erinnere sich der preussisch-italienischen Allianz, welche seiner Zeit auch lange genug dementirt wurde, nachdem sie längst abgeschlossen war.“ (Nach unserer Ansicht werden Preußen und Deutschland gut thun, bei dieser Nachricht des Spruchs eingedenk zu sein: Bange machen gift nicht!)

Garibaldi's plötzliches Erscheinen in Florenz hat großes Aufsehen erregt, da mit Ausnahme weniger intimer Freunde Niemand ahnte, daß er diese Stadt besuchen werde. Für einen einfachen Touristenausflug hält man die Reise nicht. Man spricht von einer Expedition zur Unterstützung der Griechen, und das Gerücht geht, Garibaldi nähme auf den persönlichen Wunsch Victor Emanuel's an der Bewegung Theil. Es wird daran erinnert, daß schon vor vier Jahren ein philhellenisches Unternehmen im Plane war, dem Garibaldi sich ebenfalls angeschlossen haben soll. Damals kam der Zug aus dem Neapolitanischen nach Rom dazwischen, der mit dem Unglückstage von Aspromonte endete. Heute, heißt es, seien die Aspecten andere. Venedig sei frei, und in Rom gebe es keine Franzosen mehr. Ob Garibaldi, falls die Sache in Gang kommt, selbst nach Griechenland gehen will, weiß man nicht; dagegen, sagt man, sein Sohn oder Schwiegersohn wäre bereits dahin unterwegs.

Nach Berichten aus Florenz ist der ultramontanen Partei von ihren Führern das Lösungswort: „Wahlenthaltung“ zugegangen. Nachdem man das Terrain untersucht und gefunden hatte, daß keine Aussichten auf Erfolg bei dem Wahlkampfe vorhanden seien, entschloß sich die Partei, wieder in ihre Passivität zurückzutreten. Man glaubt jedoch, daß die Theilnehmung der Geistlichkeit, auch selbst der höheren, an den Wahlen nicht unbedeutend sein werde, da eine liberale Strömung bei dem italienischen Clerus sich neben der ultramontanen geltend macht, wie dies auch in Frankreich der Fall ist.

In Mexiko gestalten sich die Dinge derart, daß die Freunde Maximilian's anfangen, ernstlich für ihn besorgt zu werden. Sie meinen, am Klügsten würde

der bisherigen Herbergen kenne, werde gewiß dem neuen Unternehmen das Wort reden. — Herr Krüger bekundet, daß wohl Niemand das Herbergswesen und dessen Mifstände besser kenne als er, und wenn er es offen ausprechen müße, so bedauere er jeden Gefellen, der auf diese Räuberhöhlen angewiesen sei, wie solches zu seiner Wanderzeit existirten. Es bestand sich dort nicht eine Anzahl Gefellen, welche Arbeit suchten, sondern die Arbeit mieden und nur darauf lauerten, junge zugewanderte Gefellen zum Spielen und Trinken zu verführen und ihnen das Geld, welches selbige noch mitgebracht hatten, abzunehmen. In neuerer Zeit hätten die Handwerkervereine schon viel Gutes geschaffen und auch in dieser Beziehung manche Uebelstände gehoben, indessen sei gewiß in dieser Richtung noch Vieles zu thun. In wiefern die christlichen Herbergen segensreich oder nicht wirken werden, muß man jedenfalls erst abwarten, bevor man darüber ein Urtheil fällt. — Hr. Herz meint, das vom Herrn Vorsitzenden entworfene Bild gehöre einer entwichenen Zeit an, da die Bildung unter dem Handwerkerstande schon auf die Sittlichkeit bebend gewirkt habe. Es sei besser, die Mittel, welche auf die Herbergen beschafft würden, zur Bildung der Zehrlinge zu verwenden, überdem werde die Gewerbefreiheit dazu beitragen, daß das Herbergswesen ganz falle. — Hr. Dr. Hein weist auf die gefälligen Vorurtheile hin, daß Zehrlinge in den Handwerkervereinen nicht aufgenommen werden dürfen. Herr Herz bezweifelt dies, und der Vorsitzende erwidert sich, in der nächsten Sitzung darüber ausführlich zu berichten. — Nachdem noch Herr Köding den Herrn Herz auf das zeitige Treiben in einzelnen Junki-Herbergen aufmerksam gemacht und dasselbe als sehr unchristlich geschildert hat, wird die Sitzung geschlossen.

— Eine französische Zeitung schildert den Eindruck oft wiederholter Inserate in folgender Weise: Das erste Mal sieht der Leser die Anzeige kaum. Das zweite Mal sieht er sie, liest sie aber nicht. Das dritte Mal liest er sie. Das vierte Mal sieht er nach, was die ausgetobenen Gegenstände kosten. Das fünfte Mal spricht er mit seiner Frau darüber. Das sechste Mal willigt die Frau ein, den Gegenstand zu kaufen. Das siebente Mal giebt sie endlich Anlaß, den Einkauf zu besorgen.

Stettin. Die alle drei Jahre bisher hier abgehaltene Directoren-Conferenz der höheren Lehranstalten wird während der Pfingstferien stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Gesundheitspflege in den höheren Lehranstalten, ein Gegenstand, welcher in der neuesten Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und in pädagogischen Blättern die verdiente Würdigung gefunden hat.

Stadt-Theater.

Halm's „Grifeldis“ überschritt gestern einmal wieder unsere Bühne, und zwar zum Benefiz für Hrn. Dr. Köth. Wie sehr das Publikum dieses Stück noch immer liebt, bewies das gut besetzte Haus. Und doch, kann man sich bei diesem Drama wohl einem wahren Genuße hingeben? Es ist schon der Gedanke entsetzlich, daß um einer Weibstanne willen, um einem Gelüste zu fröhnen, Grifeldis alle Martern empfinden muß, welche die Tochter, das Weib, die Mutter nur empfinden können; daß ihr Kind ihr entrisen wird, ihr Gatte sie verflucht und ihr Vater zum Tode geschleppt wird. Wenn Halm auch bei der Abschließung der Handlung einen glücklichen Griff darin that, daß er die wahre Verfühnung der tragischen Conflite nur in der Trennung Percivals von Grifeldis, nicht in deren fernem ungetrübten Zusammensein fand, so ist er um so weniger glücklich gewesen in den Motiven, welche Percival zu seiner barbarischen Handlungsweise gegen seine Gemahlin veranlassen. — Die Rolle der Grifeldis bedarf bedeutender Kräfte in der Darstellerin, sie soll Macht genug besitzen, um die Unnatur ihres Verhältnisses zu Percival zu mildern, sie soll die höchste Potenz der Liebe zur Anschauung bringen, einer Liebe, welche zur Unwahrheit wird durch die Verleugnung aller divergirenden Pflichten. In Frau Fischer liegt ein Schatz, der selten auf einer höheren, geschweige einer Provinzialbühne gefunden wird. Frau Fischer war als Grifeldis wieder meisterhaft. Ihr Spiel führte uns nicht Kunst, sondern Natur vor; nicht die Darstellerin sah man, man sah die heißliebende geängstigte Mutter, das sich selbst opfernde Weib in solcher Wahrheit, daß kein Herz unerschüttert bleiben konnte, ja, die von Frau Fischer ausgedrückten Empfindungen gingen so stark aus ihrer Seele hervor, daß ihr Körper die Kraft derselben kaum ertragen zu können schien, wie es sich bei ihrem vielmaligen Hervorrufen nach den Actschlüssen erkennen ließ. — Der Percival des Herrn Köbel war eine imposante Erscheinung, die Durchführung des Charakters eine der glänzendsten. Es ging ihm keine der seinen Nuancen verloren, er fand den befriedigendsten Ausdruck für die Wildheit des stürmischen Waidmanns, für die verstellte Härte gegen seine Gattin, wie für das ge-

brochene Herz des zum Tode betrübten „betrogenen Betrügers.“ Wo es möglich war, suchte Herr Köbel den gefühlverletzenden Egoismus der Rolle zu mildern, und das verdient eine besondere Anerkennung, wie solche dem Künstler denn auch reichlich zu Theil wurde. — Fräul. Lehnbach wußte sich mit ihrem Part ebenso gut abzufinden wie Herr Dr. Köth, König Artus, mit dem seinen. Letzterem als Benefizianten wurde bei seinem ersten Erscheinen lebhaft applaudirt. — Den blinden, lebensmüden, welken Gebirg spielte aus Gefälligkeit für den Benefizianten Herr Dentler. Einer wie großen Liebe und Achtung sich derselbe im Publikum zu erfreuen hat, bewies sein ehrenvoller Empfang und der wahrhaft stürmische Hervorruf nach dem vierten Acte. — Tristan der Weise, welcher eigentlich Tristan der Langweilige heißen sollte, wurde von Herrn v. Weber gut gesprochen, obgleich es dem Darsteller nicht gelang, dem Charakter das eben vorgeschlagene Prädikat streitig zu machen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Beleidigung einer Zeugin.] Die separirte Barbara Beutler, geb. Lemke, wurde vor kurzer Zeit auf Grund des Zeugnisses der verehel. Schiffszimmergef. Raabe wegen Unterschlagung zu Gefängniß verurtheilt. Darüber war sie erzürnt und erklärte die Zeugin für eine Meineidige und eine Kupplerin. Der Gerichtshof bestrafte sie dafür mit 10 Thln. Geldbuße event. vier Tagen Gefängniß.

[Unterschlagung.] Der Knecht Joh. Ellwardt aus Glinzau hat im Monat Novbr. v. J. die zwischen Neufahrwasser und Danzig fahrende Journaliere des Fuhrmanns Auftein geführt und zu verschiedenen Malen 1 Thlr. 26 Sgr. 6 Pf. Passagiergeld zum Nachtheil des Auftein unterschlagen. Er ist geständig und erhielt 1 Woche Gefängniß.

[Heuer-Unterschlagungen.] 1) Die Seefahrer Julius Schwarz hieselbst und Eduard Karsten in Prentau sind im März v. J. in London von dem Schiffe „Mittwoch“, auf welchem sie sich als Matrosen verdingen hatten, mit einem Heuer-Vorrath von je 7 Thln. 24 Sgr. entlaufen. Ein Jeder erhielt dafür 6 Tage Gefängniß.

2) Eine gleiche Strafe erhielt der Zimmermann Karl Albert Michau, welcher im Septbr. v. J. in London von dem Schiffe „Klawitter“ mit einem Heuer-Vorrath von 10 Thln. entlaufen war.

[Diebstähle.] Die unverehel. Amalie Berg hat, während sie bei dem Kaufm. Dörscher hieselbst diente, demselben aus dessen Laden verschiedene Sachen im Werthe von 3 Thln. gestohlen. Sie ist geständig und wurde — im Rückfalle — mit 4 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

2) Der Einwohner Joh. Grenz in Rosenberga hatte seinem Nachbar, Stellmacher Klaczewski, 2 Kloben Holz, werth 5 Sgr., gestohlen und wurde dafür mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

3) Die Arbeiter Guß. Piepenberg u. Guß. Bürger haben im December v. J. von einem auf der Morlaul liegenden Prähme eine kleine Quantität Kohlen gestohlen. Ersterer erhielt 4 Tage, letzterer 1 Woche Gefängniß.

4) Der Knecht Franz Preuß in Winitock hat im Herbst v. J. aus dem Garten des Gutsbesizers Buchholz zu Glinzau eine größere Quantität Äpfel gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

5) Der Schuhmachergeselle Joh. Gottfr. Bleg hat seinem Meister, Schuhmacher Ribowetz, aus dessen Werkstatt ein Stück Sohlleder gestohlen. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

6) Der Arbeiter Mich. Zünder in Schönwarling hat auf dem Felde des Gutsbesizers Meyer in Rottmannsdorf eine Ege gestohlen und die eiserne Zinken daraus verkauft. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

7) Der Arbeiter Lorenz Dofarsti in Schidlitz erhielt 3 Wochen Gefängniß, weil er einige Bretter vom Zaune des Stellmachers Meier in Schidlitz abgebrochen und gestohlen hat.

8) Der Arbeiter, früher Tischlergeselle, Jos. Rarschke von hier hat am 28. v. M. in Neuhortland gebettelt; er drohte, als man ihm nichts gab und stahl beim Weggehen den Hausbühnenschlüssel. Der Gerichtshof erkannte 10 Tage Gefängniß.

Die Sonnenfinsterniß am 6. März 1867.

Die Sonnenfinsterniß, die am Mittwoch den 6. v. M. in ganz Europa, dem nördlichen Afrika und westlichen Asien sichtbar sein wird, gehört zu den interessanteren Formen dieser Erscheinung: es wird nämlich eine ringförmige sein. Die dunkle schattenwerfende Mondscheibe deckt in dem Augenblicke, in welchem ihr Mittelpunkt mit dem der Sonne zusammenfällt, diese nicht ganz, sondern läßt einen ringförmig geschlossenen Streifen unbedeckt, der dann als heller leuchtender Ring den dunklen Mond umgiebt. Wir setzen die Entstehung der Sonnenfinsternisse überhaupt als bekannt voraus und wollen nur mit wenigen Worten andeuten, wie die ringförmigen zu Stande kommen.

Daß die Sonne ungemein viel größer ist als der Mond, weiß Jedermann; gleichwohl ist die scheinbare Größe beider Himmelskörper fast gleich. Die Sonnenscheibe erscheint unserem Auge ebenso groß

wie die Mondscheibe, weil die Sonne im Verhältniß zu ihrer bedeutenden Größe auch weiter von uns entfernt ist. Die Folge dieser scheinbaren Gleichheit von Mond und Sonne ist, daß der erstere die Sonne ganz verdecken kann, wenn sein Mittelpunkt gerade mit der Mitte der von uns gesehenen Sonnenscheibe zusammenfällt; wir haben dann eine totale Sonnenfinsterniß. Nun sind aber bekanntlich die Bahnen der Himmelskörper Ellipsen, der Mond befindet sich bald in der Erdnähe, bald in der Erdferne. Steht er uns näher, so erscheint die Mondscheibe größer, sie kann dann mehr verdecken; befindet sich jedoch der Mond in der Erdferne, so erscheint er kleiner, seine Scheibe kann dann nicht mehr die ganze Sonne verdecken, vielmehr bleibt ein ringförmiger Streifen unbedeckt.

Denselben Einfluß auf die Entstehung der ringförmigen Sonnenfinsternisse hat die Entfernung, in welcher wir uns von der Sonne befinden. In der Sonnennähe erscheint uns die Sonnenscheibe größer, der Mond kann sie nicht vollständig bedecken; eine Sonnenfinsterniß wird eine ringförmige. In der Sonnenferne sieht die Sonnenscheibe kleiner aus und kann vom Monde vollständig unseren Blicken entzogen werden, eine Sonnenfinsterniß wird eine totale.

Am 6. März wird nun der Mond sich wieder in der Erdnähe noch in der Erdferne befinden. In die Erdnähe kommt er erst am 12. März, während er die Erdferne am 26. Februar passiert hat und sich somit am 6. März ungefähr in mittlerer Entfernung von der Erde befindet. Hingegen befinden wir uns jetzt ziemlich in der Sonnennähe, die Sonnenscheibe erscheint größer und der Mond bedeckt sie deshalb nicht ganz; es entsteht eine ringförmige Sonnenfinsterniß. Dagegen wird die zweite in diesem Jahre auftretende Sonnenfinsterniß, die im August auf der südlichen Halbkugel sichtbar sein wird, eine totale, weil dann die Erde in der Sonnenferne sich befindet, die Sonnenscheibe also kleiner ist.

Der Mond bewegt sich bekanntlich von Westen nach Osten; seine dunkle Scheibe tritt demnach zuerst am Westrande der Sonne vor diesen leuchtenden Körper und bedeckt einen Theil desselben; er macht einen Ausschnitt. Indem er sich weiter vor die Sonne schiebt, wird die leuchtende Scheibe immer kleiner: sie nimmt eine Sichelform an, die Sichel wird dünner, bis schließlich im Momente, wo sich die Mittelpunkte decken, der Westrand der Sonne wieder sichtbar wird und mit der noch vorhandenen Sichel einen leuchtenden Ring bildet. Der Mond zieht weiter, der Ring wird am Ostlande durchbrochen, während die westlich entstandene Sichel immer mehr wächst, bis endlich die ganze Sonnenscheibe wieder zu sehen ist.

In dieser Vollständigkeit wird die Erscheinung jedoch nur an den Stellen der Erde gesehen, welche gerade in der Richtung einer Linie liegen, die die Mittelpunkte beider Himmelskörper verbindet, die also gerade vor diesen beiden Scheiben sich befinden. Für alle Orte, welche mehr nach Norden liegen, erscheint die Mondscheibe nach Süden verschoben, diese sehen vom untern, südlichen Theil des Sonnenringes Nichts, dafür ist der nördliche unbedeckte Theil breiter. Für die nach Süden gelegenen Orte ist die Erscheinung umgekehrt; diese sehen Nichts vom nördlichen Theil des Ringes und ein größeres Stück vom südlichen.

Die erste Bedeckung des Westrandes der Sonnenscheibe wird schon von 7 Uhr 58 Minuten (wahre Berliner Zeit) sichtbar, und zwar auf den Inseln, die in der Nähe von Senegambien im westlichen Afrika liegen. Erst von 9 Uhr 18 Minuten (w. B. Z.) hat sich die ringförmige Sonnenfinsterniß vollständig ausgebildet und ist dann auf dem Atlantischen Meere südwestlich von den Azoren zu sehen. Nun wandert diese Erscheinung über's Meer nach Algier, durchzieht das südliche Italien, die Türkei, das südwestliche Ungarn, durchstreicht Rußland in nordöstlicher Richtung und verläßt die Erde im nördlichen Sibirien im Lande der Tungusen, um 11 Uhr 39 Minuten (w. B. Z.) Noch verdeckt der Mond den östlichen Theil der Sonnenscheibe, bis dann im nordwestlichen China um 12 Uhr 59 Minuten (w. B. Z.) Alles verschwindet. Da nun die Tageszeit an den verschiedenen Punkten der Erde eine sehr verschiedene ist, so wollen wir aus diesen Angaben des astronomischen Jahrbuches ungefähr die jedesmalige Zeit des betreffenden Ortes berechnen. Es stellt sich dann heraus, daß das Auftreten der Sonnenfinsterniß auf den afrikanischen Inseln etwa um 6 Uhr des Morgens erfolgt, an den Azoren erscheint die ringförmige Finsterniß etwa um 6 Uhr 6 Minuten, im südlichen Podolien ist sie gerade um 12 Uhr Mittags sichtbar; sie verschwindet in Sibirien etwa um 5 Uhr 3 Min. Nachmittags und im westlichen China ungefähr um 5 Uhr 35 Min., also gerade mit Sonnenuntergang.

Danzig liegt soweit nördlich von der Linie der ringförmigen Sonnenfinsterniß, daß für uns nur die unteren drei Viertel der Sonnenscheibe verdeckt sein werden. Der erste Eintritt der Mondscheibe in die Sonne erfolgt um 9 Uhr 54 Min. am Südwestrande derselben. Die Mondscheibe schiebt sich dann immer weiter nach Osten und etwas nach Norden, bedeckt bei der größten Entwicklung der Erscheinung die untern drei Viertel der Sonnenscheibe und verschwindet um 12 Uhr 38 Min.

Wer dieses Phänomen beobachten will, muß sein Auge mit einem ganz dunklen farbigen Glase bewaffnen. Ohne einen solchen Schutz wird dasselbe von den vollen Sonnenstrahlen so geblendet, daß man Nichts sehen könnte. Am Zweckmäßigsten wählt man ganz dunkle blaue Gläser. Diese halten alle Wärmestrahlen der Sonne vom Auge ab und lassen nur so wenig Lichtstrahlen durch, daß man, ohne das Auge zu ermüden und zu sehr anzustrengen, Alles beobachten kann.

Bermischtes.

— Aus Nagy-Rörös (Ungarn) wird folgender Fall von Lynch-Justiz gemeldet: In der Nacht vom 25. Januar wurden in einem verfallenen Theile der genannten Stadt zwei Hühnerdiebe in einem Bauernhof auf frischer That ertappt. Dem Einen gelang es, zu entkommen; der Andere wurde furchtbar mißhandelt, und auf den hierdurch entstandenen Lärm lief die ganze Nachbarschaft zusammen, die sofort aus ihrer Mitte ein „Gericht“ wählte. Der in's Verhör genommene Dieb gestand, wer der Entwichene war, und dieser, der schon im Bette lag, wurde herbeigeschleppt, und über Beide wurde das Urtheil gesprochen, daß sie todtgeschlagen werden sollten, was denn auch sogleich in der grausamsten Weise geschah. Tags darauf leitete das Kreisrichter Comitatsgericht die Untersuchung ein.

— [Prügelstrafe in England.] Die „Lancet“, die sich über das Ableben eines Soldaten des 74. Regiments ausdrückt, daß in Folge einer erlittenen Prügelstrafe eingetreten war, bemerkt: Fünfzig Hiebe sind gerade doppelt so viel, als ein Verurtheilter ohne nachtheilige Folgen auf einmal ertragen kann. Einen Menschen nach erlittener Züchtigung einzusperrern, ist nur geeignet, die zu befürchtenden Folgen schneller zu entwickeln. Uebrigens müßten die Hiebe auf den fleischigsten Theil des Körpers und nicht auf den Rücken, der so wichtige Lebensorgane bedeckt, applicirt werden. Nach der Strafvollstreckung dürfte auch der Bestrafte nicht in ein enges Gefängniß gesteckt und ihm nicht schmale Kost gereicht werden. — O stolzes England, freue Dich!

Auflösungen des Räthfels in Nr. 53 d. Bl.:

„Pech“ sind eingegangen von Marie u. H. Schulz; G. Bahr; Louise Quiring; E. Taube; A. Dehn; E. Stolle; H. Selke; D. M. in Schildisg.

Kirchl. Nachrichten vom 25. Febr. bis 4. März.

St. Marien. Getauft: Schlossermstr. Zachau Tochter Johanna Käthe. Kgl. Oberpost-Sekr. Schochom Sohn Paul Hugo Ernst. Seefahrer Müller Tochter Johanna Wilhelmine Elise. Barbier Rosenthal Tochter Anna Eugenie Wilhelmine. Telegraphenbote Dombrowski Sohn Oskar Eugen Julius.

Aufgeboren: Kaufm. Herm. Theod. Friedr. Janzen mit Jgfr. Antonie Aug. Wilh. Wolter. Königl. Regier.-Assessor Emil Bertram Wilh. Westphal mit Jgfr. Flora Clara Marie Risch a. Stargard. Kaufm. Sam. Friedr. Frommelt mit Jgfr. Martha Clara Rohleder.

Gestorben: Schutzmann Polanski todtgeb. Tochter. Rentier Aug. Bahlinger, 40 J. 5 M. 26 T., organ. Herzfehler. Kgl. Baumstr.-Wwe. Auguste Fischer, geb. Zimmermann, 57 J. 9 M. 22 T., Herzfehler. Schneidermstr. Stüger Tochter Rosa Amanda, 2 M. 13 T., Magen- u. Darmkatarrh. Wwe. Dorothea Wolf, geb. Lindemann, 54 J. 4 M. 24 T., Lungenschwindsucht.

St. Johann. Aufgeboren: Barbier Emil Neuhoff mit Jgfr. Clara Mathilde Röder. Drechslermstr. Friedr. Julius Matern mit Kath. Charl. verwittw. Blödhorn, geb. Golley.

Gestorben: Schiffszimmergef. Claassen Tochter Margar. Louise, 2 M., Abzehrung. Fischhändler Kreuzholz Tochter Therese Pauline Amanda, 4 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Zimmergef. Karfch Sohn Rudolf Eduard.

Aufgeboren: Kutscher Benj. Ed. Steinbart mit verwittw. Amalie Seidler, geb. Rex aus Saalfeld.

Gestorben: Schiffszimmergef. Schöfki Sohn Carl August, 2 J. 7 M., Group. Tabakspinner Butenop Sohn Anton Adolf, 3 M., Abzehrung.

St. Peter u. Paul. Getauft: Zimmermann Schiente Tochter Olga Henriette Malwine. Bäckermstr. Heil Tochter Margarethe Marie. Kürschnermstr. Krampert Tochter Eva Margarethe. Tischlermstr. Dunkern Sohn George Otto Franz. Brauereibes. Mayer Sohn Friedr. Wilhelm.

Aufgeboren: Schuhmachermstr. Christian Benjamin Eggert mit Jgfr. Caroline Dorothea Seng.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angekommen am 4. März.
Fischer, Julie Moses, v. St. Davids, m. Kohlen.
Gesehlt: 2 Schiffe m. Getreide.
Angekommen am 5. März.
Stred, Colberg (S.D.), v. Stettin, m. Gütern.
Gesehlt: 3 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 1 Brigg. Wind: Nord.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 4. März.
Sunderland 15 s pro Load Eichen; 10 s 6 d pro Load Fichten. Cardiff 15 s pro Load □-Sleepers.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 5. März.

Weizen, 80 Sak, 128 pfd. fl. 595; 122-23. 24 pfd. fl. 540-550; 126.27 pfd. blaup. fl. 530 pr. 85 pfd. Roggen, 116 pfd. fl. 336; 118 pfd. fl. 339; 122.23 pfd. fl. 351; 125.26 pfd. fl. 366 pr. 81 pfd. Weiße Erbsen, fl. 330-360 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 5. März.

Weizen bunt 120-130 pfd. 88-102 Sgr.
hellb. 118.37 pfd. 90-105 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 120.26 pfd. 56½/57-61 Sgr. pr. 81 pfd.
Erbsen weiße Koch. 62-64/65 Sgr. pr. 90 pfd. 3.-G.
do. Futter. 56-60 Sgr.
Gerste kleine 100.110 pfd. 47/48-55 Sgr.
do. große 105.112 pfd. 52-56 Sgr. pr. 72 pfd.
Hafer 29-31½ Sgr. pr. 50 pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. v. Bedmann a. Mecklenburg u. v. Köller-Oßeden u. Gattin a. Oßeden. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz.

Hotel de Berlin:

Major Wiesing a. Danzig. Die Kaufl. Guse aus Stettin, Gagel a. Leith, Friedrich a. Beyerfeld u. Bab a. Berlin.

Hotel du Nord:

Fabrikbes. Schichau a. Elbing. Gutsbes. Grünfeld a. Conip.

Waller's Hotel:

Rittergutsbes. Pietsch a. Naumburg a. B. Bürgermeister Gwe, Maschinen-Fabrikant Horstmann und die Kaufl. Dvd, Goldfarb u. Bachmannski a. Pr. Stargard u. Kiewett n. Sohn a. Freytag. Defon. Puttkammer a. Pommern.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Oberst u. Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Die Kaufl. Giebe a. Berlin, Werner a. Tilsit u. Pantel a. Offenbach.

Hotel zum Kronprinzen:

Affessor Eäner a. Bromberg. Ingenieur Bender a. Königsberg. Ober-Schulze Claassen a. Stegnerwerder. Kaufm. Großmann a. Berlin.

Hotel de Thoren:

Die Kaufl. Penner a. Königsberg, Hilbert a. Leipzig, Hemper a. Rudolstadt u. Tegelmeyer a. Berlin. Oberlehrer Dr. Rohmann a. Zerbst. Die Capitaine Decker, Bodet u. Bodmann a. Rostock.

Ballschuhe für Damen

in Atlas u. Goldbronceleder, mit u. ohne Garnirung, empfehlen in reicher Auswahl
Dertell & Sundius, Langgasse 72.

Dr. Pattison's Sichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz etc. etc. In Paketen zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei Herrn **G. Seiltz, Hundegasse 21.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 6. März. (109. Abonn.-Vorst.)

Am Klavier. Lustspiel in 1 Akt v. Grandjean.

Hierauf: Der grade Weg ist der beste.

Lustspiel in 1 Akt von Kozebue. Zum Schluß:

Zehn Mädchen u. kein Mann. Komische

Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

E. Fischer.

Wegen Todesfall des Besitzers ist ein ländliches Grundstück in Pommeren, Lauenburger Kreis, billigst zu verkaufen oder zu verpachten. — Areal 275 Morgen, incl. 11 Mrg. Wiesen im Felde und 7½ Mrg. zwischen Riesel-Wiesen an der Leba und 44 Mrg. Stichtorf. 1 Meile von der Chaussee und der projektirten Eisenbahn von Eßlin nach Danzig, 2½ Meilen von Lauenburg und 3 Meilen von Neustadt in Westpr. Ausfaat 50 Scheffel Winter-Roggen, 60 Scheffel Hafer, 10 Scheffel Lupinen u. s. w. Lebendes Inventarium 5 Pferde, 80 Schafe, 6 Haupt Rindvieh u. s. w. Todtes Inventarium complet. Guter Lehm für eine Ziegelei ausreichend vorrätzig. Näheres bei Herrn Gutsbes. Rudolph Schulz in Schweslin per Ankerholz oder in Danzig, Sandgrube Nr. 35, eine Treppe hoch.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung

von über 2 Millionen 200,000 Mark.

Beginn der Ziehung am 17. d. Mts.

Die Kgl. Preuss. Regierung gestattet jetzt das Spiel der Hannov. u. Frankf. Lotterie.

Nur 2 Thaler

kostet ein Original-Staats-Loos (keine Promesse) aus meinem Debit, und werden solche auf frankirte Bestellung gegen Einsendung des Betrages, oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

Mark 225,000 — 125,000 — 100,000

— 50,000 — 30,000 — 20,000 —

2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000,

2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 4 à 4000,

10 à 3000, 60 à 2000, 6 à 1500, 4 à

1200, 106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300,

100 à 200, 7628 à 100 Mark u. s. w.

Gewinn-Gelder und

amtliche Ziehungslisten sende sofort

nach Entscheidung.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland bereits 22 Mal das grosse Loos ausgezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bett nässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranke Aufnahme in des Unterzeichneten Heilanstalt.
Specialarzt **Dr. Kirchhoffer**
in Kappel bei St. Gallen (Schweiz.)

König Wilhelm-Lotterie-Loose

à 2 und 1 Thaler

sind zu haben bei **Edwin Groening,**

Portchaisengasse Nr. 5.



Vorläufige Anzeige.

Montag, den 11. März 1867:

Grosses Concert

vom Königl. Musik-Director **B. Bilse**

mit seiner aus 50 Personen bestehenden Kapelle

im Saale des Schützenhauses.

Billets zu numerirten Plätzen à 20 Sgr., nicht numerirten à 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. A. Weber,** Langgasse 78, zu haben.

Ausführliche Programme in späteren Anzeigen.

Herrenstiefel

Gummischuhe.

von gutem Kalbleder 2 Pfl. 20 Sgr., Fahlleder 2 Pfl. 15 Sgr., Doppelfohlen 3 Pfl., Stiefel mit Gummizügen 2 Pfl. 20 Sgr., empfiehlt die Schuh- und Stiefel-Fabrik von **A. Bethmann,** 1. Damm 6.

NB. Knabenstiefel ebenfalls äußerst billig.

Von den schon so vielfach erprobten und allgemein anerkannten besthaltenden Gummischuhen ging mir in derselben Haltbarkeit eine bedeutende Nachsendung ein und empfiehlt diese wie bis dahin zu billigstem Preise **A. Bethmann,** 1. Damm 6.